

tums Eichstätt stellte. 1305 verstarb Gebhard VII. von Hirschberg als der letzte seines Geschlechtes und vermachte testamentarisch seinen Besitz dem Bistum Eichstätt, das ihn auch zum größten Teil nach einem Gerichtsstreit mit den Wittelsbachern zugesprochen bekam. In einer weiteren Quelle ist für das Jahr 1298 von der »einstigen kleinen Burg Rauenerwerde« die Rede. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten scheinen die Eichstätter Bischöfe die Burg nie genutzt zu haben, sondern ließen sie verfallen. Eine Datierung des gesamten Fundbestandes in das 13. Jahrhundert scheint folglich schlüssig zu sein.

Die keramischen Funde erweisen sich als sehr einheitlich. Gegenüber der großen Masse von Standbodentöpfen mit Wellenlinien- und Rädchenverzierung stellen die Bügelkannen den geringeren Anteil dar, doch bilden sie die wesentlich interessantere Formengruppe. Demgegenüber sind Becher und Deckel nur in geringer Anzahl belegt. Schalen, Krüge, Henkelkannen und Teller wurden nicht gefunden. Wie ein erhalten gebliebenes Bodenfragment aus Holz anzeigt, könnten letztere eventuell aus diesem Material gefertigt worden sein. Weiterhin erwähnenswert sind die Reste von zwei Aquamanilen sowie einige Fragmente eines Glaskelches mit blauen Nuppen. Insgesamt gesehen fügen sich die keramischen Funde sehr gut in die vorgegebene Datierung ein und geben einen hervorragenden Einblick in den keramischen Formenschatz des 13. Jahrhunderts.

Besonders beeindruckend ist ein keramisches Großgefäß (Abb. 127), dessen Form und Aussehen bisher nicht sicher zu rekonstruieren waren, obwohl schon etliche Scherben dieser Formengruppe aus Stadtkerngrabungen in Eichstätt zutage kamen. Das Rauenerwörther Exemplar ist 37 cm hoch, hat einen Durchmesser von 69 cm und wurde in einem reduzierenden Milieu gebrannt. Der Ton ist vereinzelt mit bis zu 8 mm großen Quarzkieseln sowie erheblichen organischen Bestandteilen gemagert. Das Gefäß wurde in Wulsttechnik aufgebaut und nachträglich auf einer langsam rotierenden Scheibe nachgedreht. Auf dem Rand befinden sich vier kreuzständig angebrachte und gelochte Aufhängevorrichtungen, in die auf der Oberseite jeweils ein Kreuz eingeritzt ist. Ebenso in kreuzständiger Anordnung und senkrecht unter den Hängevorrichtungen sind vier Knubben mit jeweils zwei eingeritzten kurzen Linien aufgesetzt. Den Gefäßkörper umlaufen zwei waagerechte, aufgesetzte Leisten mit dreieckigem Querschnitt. Die freie Fläche zwischen den randständigen Aufhängern ist unterschiedlich verziert mit einer Wellenlinie, mit Kreuzen oder engen, kurzen Einstichen. Vom letzten Viertel ist leider nichts erhalten.

Die Aufarbeitung der Funde wird sicher weitere Erkenntnisse, vor allem zur Irdenware des 13. Jahrhunderts, ergeben.

A. Tillmann

## Rettungsgrabungen im Bereich der Altstadt von Kempten links der Iller

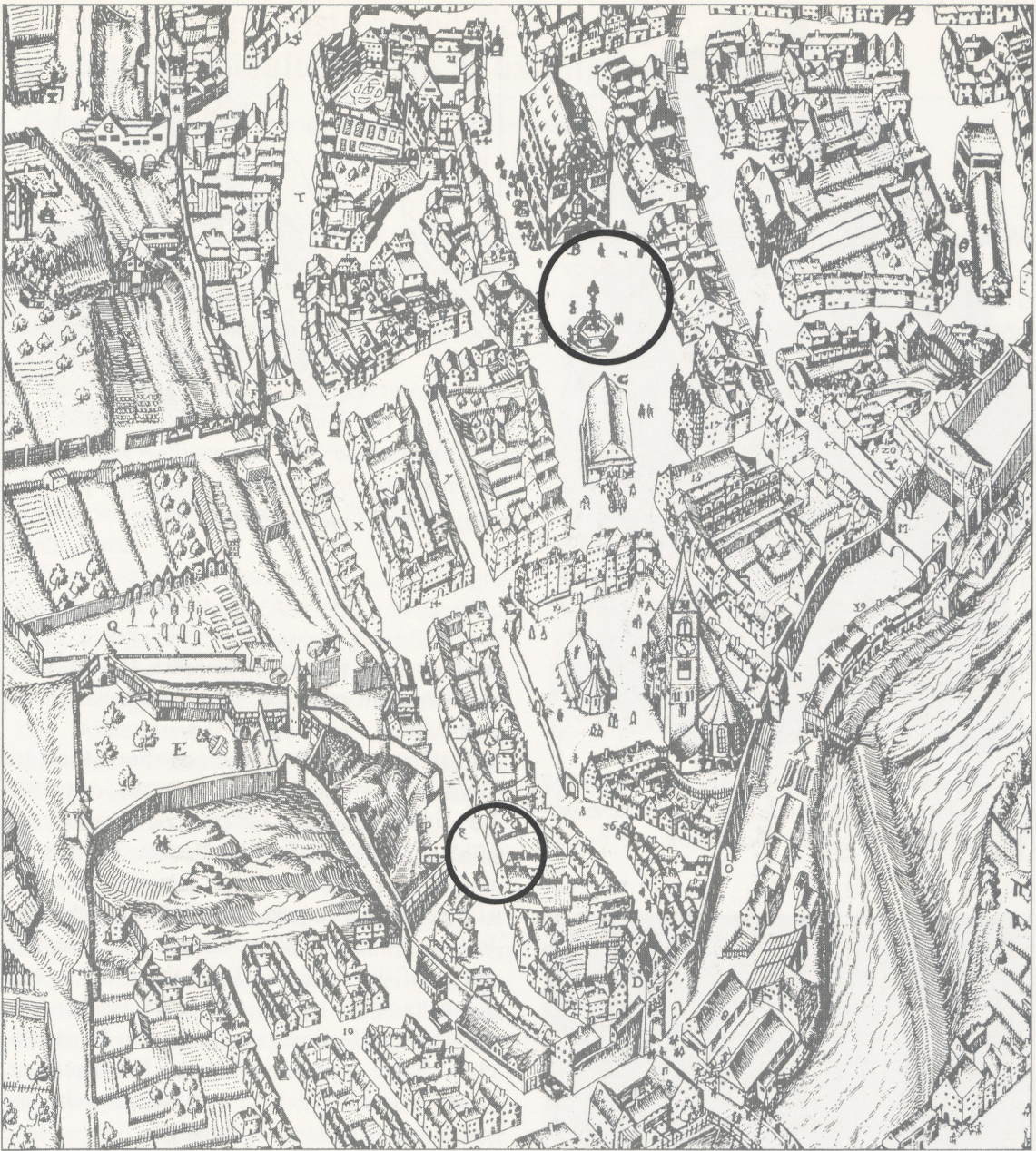
Stadt Kempten (Allgäu), Schwaben

1987 fanden in der Altstadt von Kempten mehrere Rettungsgrabungen statt, von denen hier zwei vorgestellt werden sollen. Es handelt sich zunächst um die archäologische Untersuchung des Areals zwischen Bäcker- und Burgstraße. Nach dem Abbruch der Altbausubstanz fand im Auftrag des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege eine baugeschichtliche Aufnahme der noch erhaltenen Keller statt. Die anschließende mehrmonatige Ausgrabung

im nicht unterkellerten Gebäude Burgstraße 20 (Abb. 129) zeigte, daß das Gebiet zum spätrömischen Cambodunum gehört hatte. In der untersten Schicht kamen Siedlungsspuren, Keramik-, Metall- und Beinfunde sowie mehr als 20 spätrömische Münzen zutage.

Nach Ausweis der zahlreichen Keramikfunde fand eine Wiederbebauung des Geländes spätestens ab der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert statt. Das Bruchstück einer weibli-





**129** Kempten (Allgäu). Ausschnitt aus dem Kupferstich von J. Hain und H. F. Raidel von 1628. Die Bereiche der Ausgrabungen »Burgstraße 20« und »Rathausplatz« sind auf der Ansicht unten und oben mit Kreisen markiert.

chen Tonfigur (Abb. 130) könnte noch ins 14. Jahrhundert datiert werden. Von besonderem Interesse sind Hinweise auf einen metallverarbeitenden Betrieb, darunter Feuerstellen mit Schlackenresten und der Teil einer Gußform aus Sandstein (Abb. 132). Erwähnenswert ist auch ein etwa 1 m in den Boden eingetieftes, 4,6 m langes und 2,1 m breites, holzverschaltes, ovales Becken (Abb. 131). Es bleibt zu klären, ob es sich hierbei um die Reste eines in der Chronik von Ph. J. Karrer (1828) für dieses Gelände überlieferten Bades des

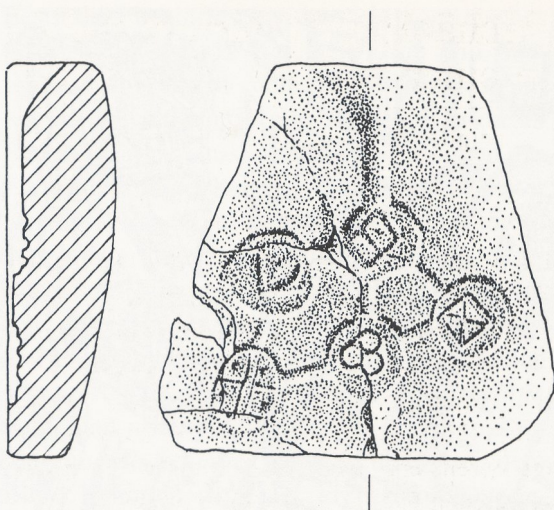
16. Jahrhunderts oder um einen Brauereisudtrog handelt.

Die Grabungsbefunde bestätigten darüber hinaus die schon von Stadtansichten bekannte Tatsache, daß das Grundstück seit dem 16. Jahrhundert unbebaut blieb. Wir fanden lediglich Teile einer bereits auf Stichen des 16. und 17. Jahrhunderts erkennbaren Quartiermauer (Abb. 129), die im Hochmittelalter mit der Befestigungsanlage der Burghalde beziehungsweise mit der ersten südlichen Stadtmauer in Zusammenhang stand.





**130** Kempten (Allgäu), Burgstraße 20. Oberer Teil einer weiblichen Tonfigur mit Haube und Zierknopf. 14./15. Jahrhundert. Höhe noch 7,8 cm.



**132** Kempten (Allgäu), Burgstraße 20. Teil einer Gußform aus Sandstein. Höhe 5,45 cm.



**131** Kempten (Allgäu), Burgstraße 20. Holzverschaltetes Becken.

Erst ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann man das Grundstück wieder zu überbauen.

Die zweite größere Rettungsgrabung fand im Bereich des Rathausplatzes statt, der 1988 für eine Tiefgarage unterkellert werden soll (Abb. 129). Anlässlich des Rathausneubaus in den Jahren 1985 und 1986 hatten sich bereits Hinweise nicht nur auf die Baugeschichte des Rathauses und seines Vorgängers, sondern auch auf die römische Besiedlung des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. feststellen lassen. Entsprechende Siedlungsspuren, wie Pfostenlöcher, Reste von rotbemaltem Wandverputz, bearbeiteten Tuffsteinen und Dachziegeln, lassen auf Holzbauweise schließen.

Die Grabungsbefunde geben darüber hinaus Veranlassung, das bislang bekannte Bild des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Rathausplatzes zu korrigieren; so befand sich etwa vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts östlich des 1474 errichteten Rathausneubaus ein großer Gebäudekomplex, der nach Ausweis verschiedener Gruben und Feuerstellen wohl handwerklich genutzt wurde.

In beiden angesprochenen Arealen, dem Gelände zwischen der Bäcker- und Burgstraße und dem Rathausplatz, können die Grabungen 1988 großflächig weitergeführt werden. Sie versprechen wichtige Ergebnisse nicht nur zur römischen, sondern auch zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Stadt Kempten.

G. Weber